

Bunt blühende Wiesen waren bis vor wenigen Jahrzehnten die Hauptnahrungsquelle für Blüten besuchende Insekten wie Bienen, Hummeln, Schmetterlinge und Co. Das Verschwinden der Ackerwildkräuter, wie z.B. Kornblume, Kornrade, Ackersenf und Hederich, von den Äckern aufgrund immer effektiverer Unkrautbekämpfung, konnten die Blütenbestäuber durch den Besuch der Wiesenblumen zum Teil ausgleichen. Eine immer intensivere und häufigere Nutzung des Grünlands gibt inzwischen jedoch auch den meisten Wiesenblütenpflanzen keine Gelegenheit mehr zur Blüte. Und so ist das Nahrungsangebot nach der Blüte von Obst, Löwenzahn und Raps ab Anfang Juni oft so gering, dass sich die Blüten besuchenden Insekten nicht mehr ausreichend ernähren können. Da heute der erste Schnitt Anfang Mai und damit viel früher als noch vor wenigen Jahrzehnten erfolgt, bricht die Nahrungsversorgung der Blüten besuchenden Insekten oft in ganzen Regionen innerhalb weniger Tage zusammen; viele Pflanzenarten kommen nicht mehr zur Blüte. Auch später bieten die Wiesen kaum noch ein Nahrungsangebot. Doch gibt es auch im Grünland Möglichkeiten, die Situation der Blütenbesucher zu verbessern, ohne dass man als Landwirt wirtschaftliche Einbußen hinnehmen müsste.

Differenzierte Nutzung

Die Nutzung der Wiesen sollte an die Standortbedingungen angepasst sein. Das heißt, Wiesen, die aufgrund geringerer Bonität weniger Ertrag liefern, sollten reduziert, also nur auf Entzug gedüngt und wenn möglich nicht so oft gemäht werden wie ertragsstarke Flächen. Die magersten Flächen eines Betriebes sollten also deutlich extensiver bewirtschaftet werden als die ertragsstarken Wiesen. In der Praxis bedeutet dies auf solchen Flächen einen reduzierten Einsatz von Gülle und mineralischem Stickstoff sowie eine geringere Schnitthäufigkeit. Scheinbare arbeitswirtschaftliche Vorteile bei gleicher Bewirtschaftung aller Flächen können durch geringere Düngungskosten sowie einen reduzierten Arbeitskraft- und Maschineneinsatz oft ausgeglichen werden.

Bei einem Nutzungsintervall von deutlich über 6 Wochen kommen Kräuter zur Blüte und können z.T. auch aussamen, was bei häufigerer Schnittnutzung nicht möglich ist. So zeigen 2- bis 3-Schnittwiesen die größte Blütenvielfalt. Neben Löwenzahn im Frühjahr bieten auf solchen Wiesen Weiß-, Gelb-, Wiesen- und Hornklee, aber auch Kräuter aller Art das ganze Jahr über eine gute Nektar- und Pollentracht. Die Voraussetzung: Möglichst acht Wochen Abstand zwischen zwei Nutzungen, sowie eine angepasste bzw. zurückhaltende organische Düngung, die einen vielseitigen Pflanzen-Bestand ermöglicht. Auf Grünland, das 5 mal oder öfter gemäht wird, findet man außer Löwenzahn und evtl. im Herbst Weißklee kaum Nektar und Pollen spendende Pflanzen.

Magerwiesen ergeben auch mit Düngung keinen nennenswerten Ertrag, die Artenvielfalt verschwindet aber dauerhaft bereits nach kurzer Zeit als Folge des Stickstoffüberschusses. Eine Nutzung von Magerwiesen zur Ernte von Kräuterheu durch extensive Bewirtschaftung gibt dagegen die Möglichkeit, durch die Fütterung gezielt die Gesundheit der Nutztiere zu fördern.

Randstreifen

Eine sehr effektive Methode, Blütenbesuchern sowie Kleintieren das Überleben zu erleichtern, ist das Stehen lassen von Wiesenrändern. Werden die Ränder der Wiesen abwechselnd nur jedes zweite Mal gemäht, so kann der schockartige Zusammenbruch der Nahrungsversorgung abgemildert werden. Da der Ertrag der Ränder sowieso geringer ist als in der Fläche, ist der Minderertrag gering. Ein Ausgleich für den Ertragsausfall ist die Einsparung der vor allem bei kleinen Flächen relativ hohen Arbeitszeiten und Maschinenkosten für das Mähen der Ränder bei jeder zweiten Nutzung. Wiesenränder tragen so zur Biotop-Vernetzung bei. Je breiter die Rän-

der sind, desto größer ist natürlich der Effekt für die Tiere. Idealerweise werden die Ränder bei den Wiesen im Wechsel gemäht, das heißt, bei einem Teil der Flächen bleiben die Ränder bei der ersten Mahd stehen, beim anderen Teil bei der zweiten Mahd und so weiter. Dadurch bleiben immer Rückzugsräume für Tiere erhalten. Gleichzeitig kann hier eine Artenvielfalt der Pflanzen gefördert werden, die sich vom Randbereich in die Fläche ausdehnen kann. Als weiterer Effekt ergibt das Schnittgut von den Rändern strukturreiches Futter, das in der Mischung mit dem ansonsten strukturarmen Futter die Verdaulichkeit erhöht.

Gestaffelte Mähzeiten

Optimal für Bütenbesucher wäre die traditionelle „Staffelmahd“, die zudem Arbeitsspitzen entschärft und für verschiedene Tierarten und -gruppen angepasste Futter-Qualitäten ermöglicht. Wenn die Wiesen nicht alle zum gleichen Zeitpunkt gemäht werden, so bleiben immer Rückzugsräume und Nahrungsangebot erhalten. Dies ist bei intensiver Milchwirtschaft in der Regel aus betriebswirtschaftlichen Gründen nicht möglich. In der Mutterkuhhaltung ist das meist leichter umsetzbar, aber auch in Milchviehbetrieben ergibt sich vielleicht die eine oder andere Möglichkeit zur Staffelmahd.

Weiden

Weideflächen weisen in der Regel eine größere Artenvielfalt auf als intensiv genutztes Grünland. Auch hier ist natürlich auf weniger intensiv genutzten Flächen die Vielfalt größer. Hier blühen viele Klee- und Kräuterarten. Feste Zäune sind für Blütenbesucher wertvoll, da sie immer mit einem kaum genutzten Grünstreifen verbunden sind.

Heu oder Silage?

Flächen, die zur Heugewinnung genutzt werden, werden deutlich später und seltener gemäht als Silageflächen. Dadurch ist eine größere Artenvielfalt möglich und Kräuter kommen zur Blüte. Somit stehen sie Blüten besuchenden Insekten als Nahrung zur Verfügung. Die Heuwiesen sind somit wesentlich wertvoller als intensiv genutzte Silageflächen.

Insekten schonende Mahd

Große Verantwortung übernimmt der Landwirt bei der Mahd von Grünland und Futter-Gemengen oder beim Mulchen von Stilllegungs-Flächen. Mäht er, wenn mehr als eine Biene pro Quadratmeter zu sehen ist – was an warmen Tagen oft der Fall ist – müssen zahllose Bienen im Mähwerk ihr Leben lassen. Eine Untersuchung am Schweizer Institut für Bienenforschung ergab in unterschiedlichen Varianten bis zu 90.000 getötete Bienen pro Hektar - das sind drei ganze Bienenvölker je Hektar!

Neben dem Mäh-Zeitpunkt bestimmt die verwendete Mäh-Technik erheblich das Ausmaß der Verluste: Wurden in einem Weißklee-Grasbestand nach dem Kreiselmähwerk Mäh-Aufbereiter verwendet, kamen 90 Prozent mehr Bienen um als ohne Aufbereiter.

Deshalb: Gemäht oder gemulcht werden sollte möglichst außerhalb des intensiven Bienenfluges, also nicht in der Mittagszeit bei strahlendem Sonnenschein. Optimal wäre die Mahd vor 9 Uhr oder nach 18 Uhr und an bedeckten Tagen oder bei kühleren Temperaturen! Wenn möglich auf den Einsatz von Mähaufbereitern verzichten!

(Weitere Informationen finden Sie auch unter „Blühende Wildwiesen“, „Anlage und Pflege von Licht/Magerrasen“, „Bienenverluste beim Mähen“ und „Schaffung artenreicher Wiesen durch Mähgutübertragung“.)

Grünland – Stand August 2011

Netzwerk Blühende Landschaft – Mellifera e.V. – Fischermühle 7 – 72348 Rosenfeld – Tel 07428-94524924
www.bluehende-landschaft.de info@bluehende-landschaft.de